

ZUM STÜCK

Heinzi Bösel, ein kleinbürgerlicher Widerling, und Kurt Fellner, ein vom Yuppie-Zeitgeist gestreifter Streber, reisen als Inspektoren des Gast- und Hotelgewerbes durch die Provinz. Aus der anfänglichen Feindseligkeit entsteht eine Freundschaft, die am Schluß selbst der Intensivstation standhält ...

„*Indien* ist ein Wunderwerk des komischen Schreckens. Ein Duo, wie es sich Thomas Bernhard und Helmut Qualtinger in einer gemeinsam durchsoffenen Nacht vielleicht hätten ausdenken können, dumpf verstockt und voller unterdrückter, sprachloser Wut“, schrieb der SPIEGEL anlässlich der Uraufführung, die Verfilmung von Paul Harather 1993 mit den Autoren in den Hauptrollen machte das Werk unsterblich.

Seitdem wird *Indien* häufig gespielt und nun auch endlich in Mainz, passend zur Verleihung des Deutschen Kleinkunstpreises 2022 an Josef Hader.

DREI FRAGEN AN JOSEF HADER

Indien ist mittlerweile zu einem Klassiker des zeitgenössischen Theaters geworden – wie schauen Sie heute, nach über 30 Jahren, selbst auf den Stoff/das Stück/den Film?

Josef Hader: Der Film wirkt auf mich wie ein Film aus vergangenen Zeiten, der am Sonntag-nachmittag im Fernsehen gespielt werden kann, so wie früher die Filme von Hans Moser. Das Stück ist hoffentlich zeitloser.

In Ihrem Programm Privat gibt es eine irrsinnig komische Passage, in der Sie auf dem Ast, der Ödön von Horváth erschlagen hat, durch die Welt fliegen und eigentlich nach Lainz fliegen wollen, dort scheinbar ankommen, sich dann aber wundern über eine graue Stadt und merkwürdige Fastnachter – wir merken, durch einen Verhörer des Astes sind Sie in Mainz gelandet. Nun bekommen Sie in dieser Stadt den Deutschen Kleinkunstpreis verliehen und Indien wird am Staatstheater Mainz gespielt – lässt die Stadt Sie nicht los? –

Ich spiel ja immer wieder gern da und seit ich einmal gesehen habe, wie sich in der Mainzer Altstadt am trüben Herbstabenden Leute in Mänteln versammeln, um vor einem Marktstand Rotwein zu trinken, kommt mir Mainz fast französisch vor.

Ihr neues Programm Hader on Ice wurde sehnsüchtig erwartet – überlegen Sie manchmal auch, wieder ein Theaterstück zu schreiben?

Ich fürchte, das kann ich allein nicht, da bräuchte es wieder eine Zusammenarbeit, mal sehen ...

ZU DEN AUTOREN

Josef Hader

1962 – Josef Hader wird in Waldhausen, Oberösterreich, geboren.
1980 – Erste Kabarettversuche an der Schule. Kritische Nummern über Lehrer vor Schülern. Riesenerfolg. Das Wesen von Kabarett verstanden.
1990 – „Deutscher Kleinkunstpreis“ für sein Programm *Bunter Abend*
1991 – Gemeinsam mit Alfred Dorfer schreibt er das satirische Stück *Indien*, das zwei Jahre später mit Paul Harather als Regisseur verfilmt wird.
1994-1999 – tingelt Josef Hader mit seinem Soloprogramm *Privat* durch den deutschsprachigen Raum und hat rund 500.000 Zuschauer.
2001 – Wolf-Haas-Verfilmung *Komm süßer Tod*. Er schreibt am Drehbuch mit und spielt unter der Regie von Wolfgang Murnberger zum ersten Mal den Privatdetektiv Simon Brenner,
2003 – *Silentium* mit dem gleichen Team.
2004 – entsteht das Soloprogramm *Hader muss weg*, mit dem er ab da wieder im deutschen Sprachraum unterwegs ist.
2009 – Dritte Brenner-Verfilmung *Der Knochenmann* gemeinsam mit Sepp Bierbichler.
2010 – entwickelt er gemeinsam mit David Schalko den Fernsehweiteiler *Aufschneider*.
2011 – erhält Josef Hader den „Göttinger Elch“, Deutschlands wichtigsten Satire-Preis.
Ab 2012 – tourt Josef Hader mit *Hader spielt Hader* durch Deutschland, die Schweiz und Österreich.
2014 – Vierte und letzte Brenner-Verfilmung *Das ewige Leben* Anschließend Dreharbeiten für *Wilde Maus*, Josef Haders ersten Film als Autor, Regisseur und Schauspieler.
2019 – erhält Josef Hader den Ödön-von-Horvath-Preis der Stadt Murnau.
2020/21 – entsteht sein neues Kabarettprogramm: *Hader on Ice*.

Alfred Dorfer

Alfred Dorfer wurde 1961 in Wien geboren. 1980 machte Alfred Dorfer die Matura und begann, als er am Reinhardt-Seminar nicht aufgenommen wurde, Theaterwissenschaft und Germanistik an der Universität Wien zu studieren. Zwei Jahre später brach er das Studium ab, um bei Herwig Seeböck und Reinhard Tötschinger eine Schauspielausbildung zu beginnen. Im Jahre 2005 nahm er das Studium wieder auf und schloss es 2007 ab. Während er sich in seiner Diplomarbeit (Titel: Kabarett und Totalitarismus) mit dem Nationalsozialismus und der DDR auseinandersetzte, erweiterte er das Thema in seiner Dissertation auf den Faschismus in Italien und das Vichy-Regime in Frankreich. Der Titel seiner Doktorarbeit lautet Satire in restriktiven Systemen Europas im 20. Jahrhundert.

Dorfer wandte sich 1982 der Schauspielerei zu und engagierte sich 1983 am Theater in der Josefstadt mit *Christinas Heimreise*, 1989 dann in *Rikiki* (Cami) bei den Wiener Festwochen. 1990 übernahm er die Regie bei *Educating Rita* mit Seeböck/Motzl für das Volkstheater in den Außenbezirken, im Jahr darauf folgte das Theaterstück *Indien*, das er gemeinsam mit Josef Hader verfasst hatte und das mit dem Hauptpreis des Österreichischen Kleinkunstpreises ausgezeichnet wurde.

Nach ersten Erfolgen mit der Kabarettgruppe Schlabarett seit 1984 trat Dorfer 1989 zusammen mit Josef Hader im gemeinsamen Kabarettprogramm *Freizeitmesse* auf. Ab 1993 entstanden die ersten drei Soloprogramme *Alles Gute*, *Ohne Netz* und *Badeschluß*. Nach einer ausgedehnten Tournee durch Österreich und Deutschland folgte im Jahr 2000 sein viertes Soloprogramm *heim.at*, das 2002 mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet wurde. Die Premiere von *fremd* im Münchener Lustspielhaus hatte Dorfer am 14. März 2006, ab Ende 2010 tourt er mit dem Programm *bisjetzt*. Seit 2017 führt Dorfer sein aktuelles Programm *und ...* auf.

Programmleitung Kakadu Bar ... Sylvia Fritzingler; Produktionsleitung ... Marie Laubach, Christian Roth; Regieassistenz ... Lisa-Christine Breuer; Abendspielleitung ... Simon Fuchs; Technische Leitung ... Dominik-Maria Scheiermann; stellv. techn. Leiter ... Justus Matla; Produktions- und Werkstättenleiter ... Bertil Brakemeier; Mitarbeiter der Technischen Leitung mit Schwerpunkt Konstruktion ... David Amend; Veranstaltungstechnik ... Laura-Sophie Mohr; Leiterin der Dekorationswerkstatt ... Isabella Krupp; Leiter der Schreinerei ... Markus Pluntke; Leiter der Schlosserei ... Erich Bohr; Leiterin des Malsaals ... Bettina von Keitz; Leiter der Tontechnik ... Andreas Stiller; Kostümdirektorin ... Ute Noack; stellv. Kostümdirektorin ... Antonia Hilchenbach; Fundusverwaltung ... Ingrid Lupescu, Cora Volz; Gewandmeister Herren ... Thomas Kremer, Falk Neubert; Leitung der Requisite ... Fred Haderk

FOTO
Lorenz Klee, Georg Schiebl, Klaus Köhler

NACHWEISE
Zum Stück und *Zu den Autoren* sind folgenden homepages entnommen: www.hader.at, www.dorfer.at
Das Interview mit Josef Hader und der Text *I bin ja ka Beilagenesser in dem Sinn* sind Originalbeiträge von Boris C. Motzki.
Fotos © Andreas J. Etter.

IMPRESSUM
Spielzeit 2021/2022; Nachdruck November 2024; Herausgeber: Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com;
Intendant: Markus Müller;
Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf;
Redaktion: Boris C. Motzki;
Druck: Spree Druck Berlin GmbH;
Visuelle Konzeption:
Neue Gestaltung, Berlin

Indien Josef Hader und Alfred Dorfer Mainz Staatstheater

INDIEN
von Josef Hader und Alfred Dorfer (1991)

Heinz Bösel ... Lorenz Klee
Kurt Fellner ... Klaus Köhler
Wirt u. a. ... Georg Schiebl / István Vincze

Inszenierung ... Mark Reisig
Ausstattung ... Ronja Bendel, Irina Aleksandrovna Kraft
Dramaturgie ... Boris C. Motzki, Jörg Vorhaben

Aufführungsdauer ca. 90 min.

Aufführungsrechte: Ulla Krenn, Linke Wienzeile
54/13,1060 Wien

Premiere am 06. März 2022
Kakadu Bar



I BIN JA KA BEILAGENESSER IN DEM SINN ...
DAS LEBEN ALS BEILAGE?
Über *Indien* von Josef Hader und Alfred Dorfer

2021 war Josef Hader im Podcast *Pension Schöllner* bei seinem Kollegen Rudi Schöllner zu Gast und gab zu, heute noch von Franz Antels Verwechslungskomödie *Hallo Dienstmann!* (1952) mit den Altwiener Stars Hans Moser und Paul Hörbiger gerührt zu sein – trotz allen biedereren, kitschigen Elementen erkennt er in der Komik und Partnerschaft der beiden Menschen, die ihn interessieren und bis heute begleiten.

DIE TYPENKOMÖDIE

Wenn man will, kann man in Moser/Hörbiger durchaus Vorläufer von Hader/Dorfer bzw. den Figuren Bösel/Fellner erkennen, der schlechtgelaunte Grantler trifft auf den korrekten Biedermann – und eine Komplizenschaft entsteht. Die Urformen dieser Typen finden sich übrigens in den Komödien des großen Wiener Komödiendichters Johann Nepomuk Nestroy, v. a. in den gleichzeitig listigen wie naiven Gesellenfiguren Leim, Knie- rim und Zwirn in *Lumpacivagabundus* (1833), Figuren, die oft mit mehr Glück als Verstand durchs Leben kommen, ähnlich also wie Fellner und Bösel, nur dass in *Indien* einer nicht mehr lange durchs Leben kommt ...

DAS WERK THOMAS BERNHARDS

Natürlich steht durch den Furor der Figuren auch das Werk Thomas Bernhards Pate, denkt man etwa an den beschwerdeträchtigen Monolog im *Theatermacher* (1984) und etliche Dialoge in *Der Ignorant und der Wahnsinnige* (1972), was übrigens für *Indien* auch ein möglicher Titel gewesen wäre – wobei die Rolleneinteilung eine fluide gewesen wäre.

DAS VORBILD QUALTINGER

Und es ist immer wieder der Geist des großen österreichischen Kabarettisten Helmut Qualtinger, von Hader als Legende verehrt, der durch das Stück wandelt – sein Monolog *Der Herr Karl* (1961 mit Carl Merz entstanden), die Geschichte eines fiesen Wiener Opportunisten, wirkt an vielen Stellen wie ein *Indien* avant la lettre, nicht umsonst hat Hader eine Überschreibung dieses Programms mit seinem zweiten Bühnenprogramm *Im Keller* (1991) unternommen.

DIE PROVINZ ÖSTERREICHS

Neben diesen Vorbildern ist es die österreichische Provinz in all ihrer Trostlosigkeit und Erbarmungslosigkeit, die ein heimlicher, geisterhafter Hauptdarsteller in *Indien* wird (in Paul Harathers Verfilmung 1993 bekommt sie Gesicht). Diese kargen Gegenden lassen einen an die Untaten eines Josef Fritzl denken und Vergleiche zu den Kinofilmen Ulrich Seidls ziehen (*Hundstage*, 2001). Es nimmt kaum Wunder, dass Hader später mit David Schalko die Serie *Aufschneider* (2009) entwickeln sollte – Schalkos morbider Humor



schwankt, gerade im kongenialen Zusammenspiel mit Hader, zwischen *Indien* und den Werken eines Peter Turrini (*Rozznjogd*, 1971) und gar den frühen Stücken Elfriede Jelineks (*Raststätte oder sie machens alle*, 1994) – und Schalko lässt sogar Wien oft wie Provinz aussehen. Und er lieferte dann einige Jahre später mit der Serie *Braunschlag* (2011) eine nahezu modellhafte Provinzbeschreibung Österreichs.

ABSURDES THEATER

Da ist die Entfernung zu Moser und Hörbiger dann doch groß geworden. Und doch gibt es ein ganz anderes theatrales Duo, das einem in den Sinn kommt: Samuel Becketts Wladimir und Estragon in *Warten auf Godot* (1952), dieses Clownsduo der absurden Dramatik, die in existenzieller Not im Wartezustand gefangen sind, sind wie die Vorboten von Fellner und Bösel, deren Job es ist, im Auftrag des Fremdenverkehrsamt Gasthäuser und Hotels in der Provinz auf die Einhaltung von Hygienebestimmungen und gewerberechtlichen Vorgaben zu überprüfen, die sozusagen qua Job gefangen in einer Art von Vorhölle sind.

DAS LEBEN ALS BEILAGE

„I bin ka Beilagenesser in dem Sinn“, sagt Bösel einmal – es wirkt immer, als sei ihr Leben allerdings nur eine Beilage, am Hauptgericht schrammen sie immer wieder vorbei. Und nur einer der beiden gelangt schließlich aus der Vorhölle hinaus, und man weiß nicht, ob er in den nächsten Höllenkreis gerät oder das Wunder der Wiedergeburt erlebt – diese Hoffnung aber lassen uns Hader und Dorfer – und noch mehr: sie lassen uns in zunächst unsympathischen Charakteren Menschen entdecken – und somit auch Teile von uns.